

Xa

3202





Den
Energetischen Verlust
 einer weisen und tugend samen Fürstin,
 in dem Absterben

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

F R A U E N

Henriette Charlotten,

Verwitweten Herzogin zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen,
 Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, auch Ober-
 und Nieder-Lausitz, gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der
 Mark, Ravensberg und Warby, Frauen zu
 Ravensstein,

Gebornen Fürstin zu Nassau, Gräfin zu Saarbrück und
 Saarwerden, Frauen zu Bahr, Bisbuden und
 Idstein, u. u.

Welche den 8. April 1734. in Dölitzsch in Gott seelig verbliehen,
 beweinte aus gerechtem Schmerz

ein durch Pflicht und Dankbarkeit verbundener Verehrer solcher unvergleichlichen
 Eigenschaften

Christoph Dietrich von Böhlau,

der Deutschen Gesellschaft in Jena Mitglied.

Leipzig,

Gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf,



Ist es möglich? aber nein,
Es wird nur ein eitles Schrecken,
Meiner Seelen Angst erwecken,
Und der Ruhe Folter seyn.
Meiner Fürstin frühe Wahre
Machte selbst die Großmuth blaß,
Und der Tugend, graue Haare,
Ja ein Heldenauge naß.
So würd ich durch diese Streiche
Zweifels ohne gar zur Leiche!

Doch die Schreckenspost bleibt wahr!
Dieser Heldin düstres Zimmer
Stellet mir den bange Schimmer
Blasser Leichenkerzen dar.
Kann ich dieses wohl bedenken,
Ohne daß ein Thränenguß
Meine Geister zu ertränken,
Alle Aellen öffnen muß?
Kann ich diesen Tod erblicken,
Ohn in Seufzen zu ersticken?

Unglückseliges Geschlecht!
Das sich bald mit Hoffnung nehet,
Bald bey Wunsch und Gram verzehret,
Und bald mit Verzweiflung schwächt.
Man baut in die Lüfte Schösser,
Traut dem äußerlichen Schein,
Und pflegt nur durch Hoffen grösser,
Und im Wunsch beglückt zu seyn.
Die uns öfters, eh wirs denken,
Statt der Güter Schatten schenken.

Schau nur meinen Kummer an!

Dieser kann euch überführen,
Wie die Freude sich verkehren,
Wie die Hoffnung scheitern kan.
Schickt nur, schicket eure Blicke
Nach der blassen Fürstin Hand,
Diese krügte sonst mein Glück,
Diese sinket nun in Sand.
Diese hat mich im Erblassen
Sonder Trost zurück gelassen.

Geister, die ihr Lehren hegt,
So ein eitler Stolz gerathen,
Die ihr oft in eignen Thaten
Eigne Worte wiederlegt.

Die ihr die Empfindung schändet,
Und dadurch der Menschlichkeit
Selbst ihr altes Recht entwendet,
Ja der Sinnen Henker seyd,
Hier muß eure Härte brechen,
Und den Schmerz vor billig sprechen.

Weint nur, die der Schlag gerührt!
Ist der Schmerz gerecht und mächtig,
So heißt Großmuth niederträchtig,
Wenn sie nicht Empfindung spührt.
Selbst der Muth gesetzter Geister,
Der sich doch zu Helden schreibt,
Wird nicht jedes Kummers Meister,
Weil ein Held doch menschlich bleibt.
Was kann folglich euern Zähren
Den gerechten Ausbruch wehren?

Srosses Paar! das diese Schooß,
So die Fürstin trug, getragen;
Gieb nur, gieb durch tausend Klagen,
Deiner Seelen Wehmuth bloß!
Schickt entfernte Prinzessinnen
Eure Seufzer durch die Luft!
So ein ängstliches Beginnen
Ziert der grossen Schwester Grust,
Die in tugendhaften Thaten
Euer nahes Blut verrathen.

Wilge Fürstin, treues Herz,
Grosse Tochter edler Griechen,
Die das Alterthum gepriesen,
Nichts bekämpfet Deinen Schmerz!
Deine Freundin sinkt in Schummer,
Aus dem nur der Herr erweckt;
O kein Wunder! wenn der Kummer
Dich auch auf die Bahre streckt;
Weil sich stets die größten Seelen
In dem Fall am meisten quälen.

Wlage nur, verwayßte Zahl
Dieses Hofes treuer Knechte!
Gott, Vernunft, und alle Rechte,
Billigen dergleichen Quaal.
Diese Hand ist nun verblichen,
Die dich mütterlich ernehrt;
Dieser Geist ist nun entwichen,
Der dir Glück und Trost gewehrt.
Bey dem Falle Blut zu weinen,
Muß bey nahe möglich scheinen!

(*) Clarum inter Germanos Frisium nomen. Tacit. Annalium
Lib. IV. Cap. LXXIV

Wein auch ungezählte Schaar
Dieser Hülfentblösten Armen,
Der ein löbliches Erbarmen
Unser Fürstin, Trost gebahr:
Ihrer Güte milde Gabe
Hielte deine Thränen an,
Daß die Fluth bey Ihrem Grabe
Desto schneller schiessen kan.
Solle sie bey tausend Klagen,
Um die Schulden abzutragen.

Du, o Segenvolles Land!
So in den verstrichenen Zeiten
Henriettens Treflichkeiten
In dem eignen Glück erkannt.
Hast du wohl der Zeit vergessen,
Wo Ihr Arm dein Wohl gestützt?
Oder kanst du noch ermessen,
Wie Ihr Blick dein Heyl beschützt?
O so suche deine Pflichten
Hier durch Wehmuth zu entrichten!

Denke noch an jenen Tag,
Wo Ihr Scheiden dem Gemüthe,
Aengstliche Verzweiflung rieth,
Wo dein Trost darnieder lag.
Wiederhohle diese Thränen,
Sie sind deines Ruhmes werth,
Denn ein solch gerechtes Sehnen
Hat die Liebe längst begehrt.
Alle Wehmuth zu erdulden
Ist ein Abtrag alter Schulden.

Endlich klage banger Geist!
Da der Schickung rauhes Wetter,
Deines Glückes Lorberblätter,
In den Staub darnieder schmeißt,
Klage schmerzlich! doch dein Klagen,
Und der Seelen banges Ach,
Muß der Welt was mehrers sagen
Als gewöhnlich Ungemach;
Dieser Schmerz, den du erlitten,
Hat noch keinen Geist besritten.

Ihr, die ihr die Ewigkeit
Bald entziehet, bald ertheilset,
Selbst die Fama übereilet,
Und dem Tode tödtlich seyd:
Grosse Geister, deren Dichten
Der Verwesung Meister ist,
Kommt, erfüllt mit meinen Pflichten
Blätter, die kein Moder frist!
Übertragt mit eurer Grösse
Meines Einfalls Rät und Blisse!

Außt aus seinem Aschen-Krug
Diesen, der so göttlich dachte,
Der Augustum ewig machte,
Wenn sein Griff die Leyer schlug.
Unser Fürstin Lob zu stiften
Läßt er seines Helden Ruhm.
Er ist so in allen Schriften
Nicht der Wahrheit Eigenthum.
Hier kan er in wahren Bildern,
Tugend, Wiß und Großmuth schildern.

Ihrer Andacht heisser Brand,
Ihrer Inbrunst Händefalten,
So der Länder Wohl erhalten,
Ist der frommen Welt bekant.
D welsch Dpfer trug die Liebe,
Auf des Herzens Brandaltar!
Daß die Allmacht solchem Triebe
Väterlich gewogen war,
Zeigt Ihr stolzer Seelen-Friede,
Als Sie von der Erden schiede.

Um der Bösheit zu verzeihn,
Lieb und Huld zu wiederholten,
Heißt aus Großmuth heisse Kohlen,
Auf der Feinde Scheitel streun.
Das ist nur die Kunst der Helden,
Und der Gottheit Eigenthum.
Doch was wir von diesen melden,
Bleibt auch dieser Fürstin Ruhm,
Die, was Feind und Neid verbrochen,
Nur durch Lieb und Huld gerochen.

Stolze Männer! laßt den Wahn,
Daß ein ewiges Gesehe,
Aller Weisheit, Pracht und Schätze
Blos in euren Geist verthan.
Dieser Heldin Trefflichkeiten,
Die der Klugheit Regeln gab,
Zwungen euren Seltenheiten,
Den erschlichenen Vorzug ab.
Wenn Ihr Geist den Staat regierte,
Und der Länder Scepter führte.

Wenn ihr dem die Lorbern bringt,
Dessen Blick durch Zeit und Klüfte,
In der Griechen Helden-Grüfte,
In der Römer Schriften dringt.
O so brecht die schönsten Aeste
Auf Apollens ewgem Hayn!
Um an diesem Trauer-Feste,
Dieser Frauen Schmuck zu seyn,
Die, mit wohlgeübter Zunge,
Gar Homereus Lieder sunge.

Selbst der Meid erfreute sich,
Wenn bey Ihrem Widersprechen
Mancher Mann, den Satz zu schwächen,
Sich den Schweiß vom Antlitz strich.
O wie oft hat weiblich Wissen
Hier der Männer Wiß bekämpft!
Und in unbezwungnen Schlüssen
Vorurtheil und Stolz gedämpft!
Die, wenn sie recht heftig thaten,
Dennoch schamroth Friede baten.

Jugend, Wiß und Wissenschaft
Zwar erkennen, doch nicht üben,
Heisset Ehr und Lob verschieben,
Schwächt des Nachruhms edle Kraft.
Unsrer Fürstin Wort und Wesen
Zeigten der erstaunten Welt,
Was wir mit Entzückung lesen,
Was die Weisheit fest gestellt.
Kluger Fleiß! Beglücktes Denken!
Die dergleichen Früchte schenken.

Selbst des Todes Schreckensnacht,
Die sonst die Natur erschüttert,
Dieß, wovor die Grosmuth zittert,
Was die Helden feige macht,
Zeugte weder Angst noch Kummer
In der klugen Heldin Brust,
Weil Sie noch im letzten Schummer
Jener Helden Muth gewußt,
Die, als Herz und Auge brachen,
Noch getrost und göttlich sprachen.

So starb vormals Seneca,
So ist Antonin entwichen,
So ist Socrates verblichen,
Als er seinen Mordtrank sah.
So nimmt man dem Tod die Waffen,
So kann man in Sand und Stein
Sich die Ewigkeit verschaffen,
Und der Asche Phönix seyn!
So pfllegt man in düstern Gräften,
Bogen des Triumpfs zu stiften!

Noch weit schöner stirbt ein Christ,
Der aus muthigen Vertrauen,
Bald des Lammes Thron zu schauen,
Welt und Eitelkeit vergift:
Der dem schreckenden Gewissen,
Die geschärften Nägel weist,
So der Gottheit Leib zerrissen,
Die uns ewig Heil verheißt.
Um dieß Glück zu erwerben
Muß man wie die Fürstin sterben.

Lob! voll Glanz und Seeligkeit!
Lob! der tausend Siegeskronen,
Um die Tugend zu belohnen,
Dem entseelten Haupte weyht!
Unvergleichliches Erblaffen!
Das, indem die Heldin starb,
So viel Nachruhm hinterlassen,
So viel Seeligkeit erwarb.
Kann man wohl der schönen Erden
Glücklicher entrissen werden?

Dichter schaut, dieß ist das Bild,
Das der Menschen Wunsch und Hoffen
In der Tugend übertrossen,
Dessen Lob die Welt erfüllt.
Schmücket nun mit neuen Strahlen,
Was mein mactter Kiel entwarf,
Der dergleichen Glanz zu mahlen,
Nicht der Schwachheit trauen darf.
Ihr nur könnt das Ungeventen
Famens Heiligthume schenken.

Maget manchem weiten Land:
Dieses, was man hier verlobren,
Werde ferner nicht geböhren,
Sey auch ist nicht mehr bekant.
Das die Welt nicht noch das Glück
Jener glühnen Zeiten wies,
Macht, weil sie der Fürstin Blicke
Niemahls unterworfen hieß.
Laßt der Wahrheit selbst zu Ehren
Dieß die späten Enkel hören!

Na 3101 Th

18

Ich, den Schmerz und Angst bekämpft,
Da ein Thränenguß mein Feuer,
Und der Kummer meine Leyer mit
Bey dem rauhen Falle dämpft.
Ich will bey gerechtem Kränken
Dieses schlafe Seytenpiel
In die Gruft der Helbin senken,
Der mein Singen wohl gefiel:
Unter traurigen Cypressen
Wird der Lorber leicht vergessen.

Aber Du verklärter Geist!
Prange nun in weisser Seide,
In dem Englischen Geschmeide,
So Dir Gottes Lohn verheißt.
Nimm nunmehr von seiner Güte,
Den versprochenen Bucher an!
Da Dein Christliches Gemüthe
Ihm oft selbstn wohl gethan.
Wenn die Großmuthvolle Mühe
Ihm in tausend Armen liehe.

Dein erkorbnes Gebein
Wird sich zwar in Staub und Schatten
Nun mit Wurm und Moder gatten;
Doch Dein Nachruhm ewig seyn.
Selbst die Tugend würde sinken,
Und die Bürger Künftger Zeit
In der Laster Schlamm ertrinken,
Oh man! deren Lob entweyht.
Die man, wo die Menschheit wolte,
Billig göttlich nennen sollte.

Vergil. Aeneidos Lib. 6.
Stat sua cuique dies: breve et irreparabile tempus
Omnibus est vitæ: sed famam extendere factis
Hoc virtutis opus

PonXa 3202, FK
f

ULB Halle 3
003 726 320





Den
Euersegliehen Verlust
einer weisen und tugendsamen Fürstin,
in dem Absterben

Der Durchlachtigsten Fürstin und Frauen,

S R A U E R

Henriette[n] Charlotten,

wittweten Herzogin zu Sachsen,
e und Berg, auch Engern und Westphalen,
Thüringen, Marggräfin zu Meissen, auch Ober-
Sachsen, gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der
Mark, Ravensberg und Barby, Frauen zu
Ravensstein,

Fürstin zu Nassau, Gräfin zu Saarbrück und
werden, Frauen zu Bahr, Wisbaden und
Hohenstein, &c. &c.

April 1734. in Dölitzsch in Gott seelig verblieben,
beweinte auß gerechtem Schmerz

licht und Dankbarkeit verbundener Verehrer solcher unvergleichlichen
Eigenschaften

Christoph Dietrich von Böhlau,

der Deutschen Gesellschaft in Jena Mitglied.

Leipzig,

Gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf,

